

Prüfet Alles

**Zweimonatsschrift
zum Studium des ursprünglichen Evangeliums**

Herausgegeben von den
Christadelphian-Gemeinden
Deutschlands

59. Jahrgang, Heft 4 Juli/August 2006

Inhalt

Johannes Bogner

Die Auferstehung Jesu Christi
und die Auferstehung der Toten

Walter Hink

Sprach Jesus mit Dämonen
oder mit kranken Menschen?

Harry Whittaker

Symbolträchtige Söhne

Die Auferstehung Jesu Christi und die Auferstehung der Toten

Johannes Bogner

Bitte lesen Sie zuerst Markus 16.

Markus 16 beschreibt den Grundstein für den christlichen Glauben. Daran müssten eigentlich alle, die sich Christen nennen, glauben: nämlich Jesu Auferstehung aus den Toten.

Doch es gibt in der Christenheit verschiedene Auffassungen über die Auferstehung der Toten. Die meisten christlichen Gemeinschaften, auch die großen Kirchen, betrachten den Tod des Menschen als eine Art Tor zu einem neuen Leben, den Eingang in das ewige Leben, das im Himmel bei Gott und Seinen Engeln gelebt werden würde.

Die überwiegende Mehrheit der Christenheit glaubt bedauerlicherweise nicht an eine leibhafte Auferstehung aus den Toten und sogar nicht einmal an die Auferstehung Jesu Christi. Selbst Theologen kommen immer mehr davon ab zu glauben, dass Jesus leibhaftig aus den Toten auferstanden ist. Sie verlassen damit das Fundament des christlichen Glaubens, das uns in der Heiligen Schrift überliefert ist.

Wir wollen uns jetzt damit befassen, was die Heilige Schrift, die ja die Offenbarung Gottes für uns Menschen ist, zu diesem Thema sagt.

Der Apostel Paulus widmet diesem wichtigen Thema ein ganzes Kapitel in seinem Brief an die Korinther. Er bemüht sich mit größtem Nachdruck nachzuweisen, dass Jesus Christus wirklich auferstanden ist. Er weist darauf hin, dass ohne Jesu Auferstehung auch die entschlafenen Gläubigen keine Hoffnung auf Auferstehung hätten. Paulus zählt eine ganze Reihe von Zeugen auf, die den Auferstandenen gesehen haben:

„... dass er erschienen ist dem Kephas, hernach den Zwölfen. Danach ist er erschienen mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal, von welchen die meisten noch leben, etliche aber auch entschlafen sind. Danach erschien er dem Jakobus, hierauf den sämtlichen Aposteln. Zuletzt aber von allen erschien er auch mir“ (1.Kor 15,5-8).

Paulus war der Letzte, der ihn gesehen hat. Er meint damit seine Begegnung mit Jesus auf der Straße nach Damaskus (Apg 9,1-9). Die Aufzählung der Augenzeugen unterstreicht, wie wichtig die tatsächliche Auferstehung des Herrn ist. Paulus lässt

keinen Zweifel offen: Wenn Jesus Christus nicht auferstanden ist, dann ist unser Glaube umsonst und wirkungslos, zumindest für das, was nach dem Tod folgt (1.Kor 15,29-32).

„Nun aber ist Christus wirklich und wahrhaftig auferstanden und der Erstling geworden unter denen, die da im Erdenstaub schlafen“. Dies ist die eindeutige Aussage der Bibel.

In der ganzen Heiligen Schrift gibt es keinen Bericht über eine weitere Auferstehung, die mit der Jesu Christi vergleichbar ist. Zwar hatte Jesus selbst vor seinem Tode – während er umherzog und das Evangelium vom kommenden Reich Gottes verkündete – einige Verstorbene wieder zum Leben erweckt. So holte er zum Beispiel seinen Freund Lazarus aus dem Grab, nachdem dieser bereits vier Tage tot war (Joh 11,17-46). Er erweckte auch die Tochter des Jairus (Luk 8,40-55) und den Jüngling zu Nain (Luk 7,11-15). Schließlich wird noch von der Auferweckung des Eutychus durch Paulus berichtet (Apg 20,9.10). Doch diese Menschen sind alle wieder gestorben und warten, wie die anderen in Christus Entschlafenen, auf die Auferstehung zum ewigen Leben. Dies wird erst dann geschehen, wenn Christus wiederkommt, um das Reich Gottes hier auf der Erde aufzurichten:

In 1.Korinther 15,23.24 lesen wir diese zeitliche Angabe:

„Ein jeglicher aber in seiner Ordnung: Der Erstling Christus; danach, die Christo angehören bei seiner Wiederkunft; hernach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergibt, nachdem er vernichtet hat jede Herrschaft, Gewalt und Macht.“

Warum es überhaupt zur Auferstehung Jesu gekommen ist und kommen musste, begründet Paulus in Vers 20. Der Ungehorsam eines Menschen gegen Gottes Gebot war die Ursache dafür, dass der Tod in die Welt kam. Deswegen sollte auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten kommen. Jesus Christus – von Gottes Geist gezeugt und von der Jungfrau Maria geboren – war dieser Mensch. Weil er ohne jegliche Sünde und Gott vollkommen gehorsam war (2.Kor 5,21), hat ihn sein himmlischer Vater von den Toten auferweckt (Apg 2,21-24).

Durch den Ungehorsam des ersten Menschen, Adam (1.Mose 3,17-19), kamen die Sünde und der Tod in die Welt, dem seitdem alle Menschen unterworfen sind. Nur durch den Gehorsam des einen Menschen Jesus Christus besteht die Möglichkeit der Auferstehung aus den Toten (1.Kor 15,21) für die, die an ihn glauben (Joh 3,16).

Alle Menschen sind von Geburt an „in Adam“, das heißt, sie sind seine natürlichen Nachkommen und damit sterblich. „In Christus“ allerdings sind die Menschen nicht automatisch durch Jesu Erlösungswerk, seinen Opfertod am Kreuz. Wir Menschen müssen etwas tun, um „in Christo“ zu sein, *wir müssen an ihn glauben (Joh 3,16)!* Die Entscheidung, Jesus nachzufolgen, ist erforderlich, um „von neuem geboren zu werden“

und danach „in Christo“ zu sein. Dem Glauben an den Erlöser muss der Bundesschluss mit Gott durch die Taufe folgen, um die Hoffnung auf ein ewiges Leben zu haben. Diesen Zusammenhang erklärte Jesus dem Pharisäer Nikodemus, der ihn nachts aufsuchte, um mit ihm über Gott zu reden. Jesus erklärte ihm:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wenn jemand nicht geboren wird aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen! Was aus dem Fleische geboren ist, das ist Fleisch, und was aus dem Geiste geboren ist, das ist Geist. Lass dich's nicht wundern, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsset *von neuem geboren* werden!“ (Joh 3,3.5-7)

Dazu muss ein Mensch von seinem natürlichen, gottfernen Denken und Handeln umkehren, die Gebote Christi beachten und ihm Glauben schenken. Diese Umkehr bezeugt er, indem er sich in den errettenden Namen Jesu Christi taufen lässt. Von diesem Moment an hat er Christus „angezogen“, er hat den alten Menschen begraben und ist zu einem neuen Leben aus dem Wasser der Taufe heraufgestiegen – er ist ein Mensch „in Christus“ geworden (Gal 3,27).

Was bis jetzt noch nicht erwähnt wurde, ist, dass Jesus zuerst sterben musste, bevor er von seinem himmlischen Vater aus dem Tode auferweckt werden konnte. Dabei ergibt sich die Frage: Warum musste er sterben? Jesus hat doch nie gesündigt! Warum war Jesu Tod überhaupt notwendig? Der Tod ist doch die Folge – eine Strafe – für die Sünde! Und Jesus hatte nie gesündigt (Hebr 4,15). Eigentlich hätte er doch gar nicht sterben müssen!

Es steht fest: Es war Ausdruck der Gerechtigkeit Gottes, dass Jesus sterben musste, um zu zeigen, dass Jesus tatsächlich *bis zu seinem Tod aus Liebe zum Vater dessen Willen stets getan und nie gesündigt hat*. Es war Gottes Plan mit dem Ziel, den Menschen den Weg zum ewigen Leben wieder zugänglich zu machen. Gott will den Menschen, die an Jesu Opfertod am Kreuz glauben, diesen Glauben zu ihrer Rechtfertigung anrechnen und ihnen aus Gnaden ihre Sünden vergeben und das ewige Leben schenken. Gott hat das in Seiner Weisheit so beschlossen und in Seinem Plan so vorgesehen. Es wird Wirklichkeit werden!

Es gibt mehrere Gründe, warum Jesu Opfer und unser Glauben an ihn zu unserem Heil wirkt:

- I Zum einen ist da Jesu Christi Überwindung der Sünde bis zu seinem Tod und damit die Außer-Kraft-Setzung des alten Gesetzes, „wer sündigt, muss sterben“ (1.Mose 2,16.17; Röm 6,23).
- I Zum andern ist da Jesu Opfer und sein Blut, das nach Gottes weisem Ratschluss vergossen wurde zur Vergebung der Sünden (3.Mose 17,11.12; Hebr 9,22).

Dies gibt uns aber noch keine wirkliche Antwort, wenn wir uns nicht mit den Opfern im Alten Bund befassen. So war zum Beispiel das „Sündopfer“ ein Pflichtopfer, das Gott als Versöhnung für die Übertretung Seines Gebotes forderte. Beim „Sündopfer“ musste ein Tier ohne Fehl genommen und zum Eingang der Stiftshütte gebracht werden. Der Opfernde musste die Hand auf den Kopf des Tieres legen, das dann getötet wurde. So erlebte der Mensch, der gesündigt hatte, hautnah mit, dass ein unschuldiges Tier für seine Sünde das Leben lassen musste. Der Opfernde identifizierte sich dabei mit dem Tier, *das Tier* musste sterben, und *er* durfte weiterleben.

Auf diese Weise erzieht Gott die verantwortungsbewussten und nachdenklichen Menschen zu einer demütigen Haltung, die Er bei uns Menschen erreichen will.

David, der große König Israels und ein Mann nach Gottes Herzen (1.Sam 13,14; Apg 13,22), hat das erkannt und bekennt:

„Denn du begehrt nicht Schlachtopfer, sonst wollte ich dir's geben; Brandopfer gefallen dir nicht. *Die Opfer Gottes sind ein zerbrochener Geist; ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten*“ (Ps 51,18.19; Ps 40,7; Hebr 10,6; Ps 34,19; Jes 57,15; Jes 66,2).

Der Apostel Paulus erklärt uns, wie Gottes Gnadenangebot für uns Menschen, die wir alle sündig sind, aussieht:

„Nun aber ist unabhängig vom Gesetz Gottes Gerechtigkeit geoffenbart worden, die bezeugt wird von dem Gesetz und den Propheten; nämlich *Gottes Gerechtigkeit (empfangen) durch den Glauben an Jesum Christum, für alle, die da glauben*. Denn es ist kein Unterschied: Alle haben gesündigt und ermangeln des Ruhmes vor Gott, so dass sie gerechtfertigt werden ohne Verdienst, durch seine Gnade, mittels der Erlösung, die in Christo Jesu ist, welchen Gott verordnet hat zum Sühnopfer in seinem Blut – durch den Glauben – zum Erweis seiner Gerechtigkeit, wegen der Nachsicht mit den Sünden, die zuvor geschahen unter göttlicher Geduld zur Erweisung seiner Gerechtigkeit in der jetzigen Zeit, damit er selbst gerecht sei und zugleich gerecht spreche den, welcher des Glaubens an Jesum ist“ (Röm 3,21-26).

Gerechtfertigt kann also nur werden, wer an Jesus Christus glaubt und dies durch seine Taufe persönlich bezeugt.

Neben Glaube und Taufe ist aber Jesu Tod auch eine Kraft, die uns verändern soll. Sie soll uns dazu bringen, neu denken zu lernen, wie in Römer 12,2 zu lesen ist:

„Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes, dass ihr prüfen mögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“

Und in Galater 2,19.20 lesen wir:

„Denn ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe; *ich bin mit Christus gekreuzigt*, und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben, und zwar im Glauben an den Sohn Gottes.“

Paulus sagte über die Reihenfolge der Auferstehung: „Der Erstling ist Christus. Danach, bei seiner Wiederkunft, werden die auferstehen, die ihm angehören.“

Darüber lesen wir auch in 1.Thessalonicher 4,13-16:

„Wir wollen euch aber, Brüder, nicht in Unkenntnis lassen über die Entschlafenen, damit ihr nicht betrübt seid wie die Übrigen, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, wird auch Gott ebenso die Entschlafenen durch Jesus mit ihm bringen. Denn dies sagen wir euch in einem Wort des Herrn, dass wir, die Lebenden, die übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen werden. Denn der Herr selbst wird beim Befehlsruf, bei der Stimme eines Erzengels und bei dem Schall der Posaune Gottes herabkommen vom Himmel, *und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen.*“

Über den Zustand der Toten nach ihrer Auferstehung und nach ihrer positiven Beurteilung vor dem Richterstuhl Christi lesen wir in 1. Korinther 15,42-44:

„So ist auch die Auferstehung der Toten: Es wird gesät in Vergänglichkeit, es wird auferweckt in Unvergänglichkeit. Es wird gesät in Unehre, es wird auferweckt in Herrlichkeit; es wird gesät in Schwachheit, es wird auferweckt in Kraft; es wird gesät ein natürlicher Leib, es wird auferweckt ein geistlicher Leib. Wenn es einen natürlichen Leib gibt, so gibt es auch einen geistlichen.“

Der erste Mensch Adam wurde durch Gottes Odem eine „lebendige Seele“ – wohlgemerkt, er bekam sie nicht, *er wurde eine!* – und der letzte Adam, Jesus Christus, wurde zum Geist, der da lebendig macht. Jesus ist ein Geschöpf Gottes, unmittelbar durch Seinen Geist gezeugt. Unter Hinweis auf die besondere Zeugung Jesu schrieb Paulus in 1. Korinther 15,46-49:

„Aber das Geistliche ist nicht zuerst, sondern das Natürliche, danach das Geistliche. Der erste Mensch ist von der Erde, irdisch; der zweite Mensch vom Himmel. Wie der Irdische, so sind auch die Irdischen; und wie der Himmlische, so sind auch die Himmlischen. Und wie wir das Bild des Irdischen getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen.“

Zusätzlich heißt es in Vers 50:

„Dies aber sage ich, Brüder, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht erben können, auch die Vergänglichkeit nicht die Unvergänglichkeit erbt“ (1.Kor 15,50).

Nur mit diesem Körper, der die Vergänglichkeit in sich trägt, müssen wir die Kraft des Glaubens und der Hoffnung und der Liebe aufbringen, die Schätze, die vor dem Endgericht Bestand haben werden. Denn wenn *alle*, die wiederauferstehen werden zum Gericht, begnadigt werden, was braucht es da noch ein Gericht? Was sagte Jesus zu dem jungen Mann, der ihn fragte, was er tun müsse, um das ewige Leben zu erhalten? Nachdem Jesus ihm gesagt hatte, er solle die Gebote halten, erklärte der junge Mann Jesus:

„Alles dies habe ich befolgt. Was fehlt mir noch? Jesus sprach zu ihm: Wenn du vollkommen sein willst, so geh hin, verkaufe deine Habe und gib den Erlös den Armen! Und du wirst einen Schatz im Himmel haben. Und komm, folge mir nach!“ (Matth 19,20.21)

Frage: Warum sollte der reiche Jüngling seinem geliebten Reichtum entsagen, wenn er sowieso irgendwann einmal versöhnt werden wird durch die Gnade Gottes? Warum sollen wir Schätze im Himmel anhäufen, wenn man – auch ohne den eigenen Glauben, bezeugt durch Glaubenswerke (Jak 2,17.18.26) – mit dem ewigen Leben belohnt wird?

Bei der ganzen Betrachtung ist zu erwägen, dass es verschiedene Kategorien von Menschen gibt, die einer unterschiedlichen Beurteilung unterliegen. Da gibt es Menschen, die *vor Christus* gelebt haben. Da gibt es noch das Volk *Israel*, das noch auf den Messias wartet. Die Gläubigen in Israel werden mit einem anderen Maßstab beurteilt als die *Christen*, die das Evangelium zwar kennen, der Botschaft der Erlösung durch Jesu Tod aber gleichgültig gegenüberstehen und sich nicht darum kümmern, die ihren Glauben verloren haben oder bewusst gegen die Gebote Gottes verstoßen.

Können nun aber die, welche getauft sind und glauben, sicher sein, dass sie ganz sicher errettet sind, also gewisslich Gnade finden werden vor Gott?

Durch Jesus kommt die vergebende Gnade zu uns Menschen, und von seiner Fülle schöpfen auch wir. Die Eigenschaften des Sohnes Gottes Jesus – voller Gnade und Wahrheit – werden zu Gaben für uns, an die Menschen, die an ihn und an sein Erlösungswerk glauben. Petrus schreibt in seinem 1. Brief, Kapitel 2, Verse 9 bis 10 an die Gläubigen:

„Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigentums, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat, die ihr einst nicht ein Volk wart, nun aber Gottes Volk seid, und einst nicht begnadigt wart, nun

aber begnadigt seid. Geliebte, ich ermahne euch als Fremdlinge und Pilgrime: Enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten.“

So hat auch die Gnade ihre Voraussetzungen. Diese Verse zeigen uns, dass man sich *dafür würdig* erweisen muss, und zwar durch das Bemühen, vor Gott angenehm zu erscheinen. Dazu gehört eben, wie Petrus in Vers 9 ermahnt, dass die Tugenden des Messias verkündigt werden, durch eine gottgefällige Lebensweise. Denn *man kann durch eigene Schuld aus der Gnade fallen oder sie versäumen*. Dafür ein Beispiel aus dem Galaterbrief:

„Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn wenn durch *das Gesetz* die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben“ (Gal 2,21).

Hierbei zeigt sich, dass eine Rechtfertigung durch das *Gesetz* die Gnade ausschließt, so wie man auch nicht meinen darf, wenn man ein guter, gesetzestreuer Mensch ist, der sozial ist und viel Gutes an seinen Mitmenschen tut, nur nicht an den Schöpfergott und an dessen Sohn glaubt, dass man dann ein *Anrecht* auf ein ewiges Leben habe. Sicher wird es ein Gericht geben, und ein solcher Mensch wird entsprechend den Werken des Glaubens gerichtet. Es steht uns jedoch nicht zu, darüber ein Urteil zu fällen.

Denn wir lesen in Römer 2,1:

„Deshalb bist du nicht zu entschuldigen, o Mensch, jeder, der da richtet; denn worin du den anderen richtest, verdammt du dich selbst; denn du, der du richtest, tust dasselbe.“

Wenn aber Jesus richtet, dann sieht er nicht auf das, was seine Augen sehen, und spricht nicht Recht nach dem, was seine Ohren hören (Jes 11,3). Seine Augen sehen ja ohnehin alles, was geschieht, und seine Ohren hören ebenfalls alles. Wenn er richten wird, verzichtet er auf beides, worauf sterbliche Richter angewiesen sind, um überhaupt richten zu können. Sie müssen sehen, was aus den Akten ersichtlich ist und am Tatort gesehen wurde, und müssen die Aussagen der vorgeladenen Zeugen anhören. Nur so können sie ein einigermaßen gerechtes Urteil sprechen. Jesus aber verzichtet grundsätzlich auf beides. Wenn er richtet, erforscht er die verborgenen Vorgänge der Gedanken und Pläne *unserer Herzen*.

Wie sieht es nun nach dem Zeugnis des Wortes Gottes in dem Verborgenen des menschlichen Herzens aus? Schon nach dem Fall der ersten Menschen klagt Gott:

„Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist nur böse den ganzen Tag“ (1.Mose 6,5).

Auch Jesus sieht im menschlichen Herzen die Quelle des Bösen (Matth 15,19), und das nicht nur bei den falschen Propheten, von denen er sagt: „Inwendig sind sie reißen-

Wölfe“ (Matth 7,15). In dieser Hinsicht gilt stets das, was der Apostel Paulus den Gläubigen zu Rom schreibt: „Da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer“ (Röm 3,12).

Nehmen wir diese Beurteilung Gottes an? Wir tun gut daran; denn sie entspricht der Wahrheit.

Erst dann, wenn durch die Gnade Gottes ein neuer, inwendig verwandelter Mensch durch die Taufe aus Gott gezeugt und geboren worden ist, beginnt der Geist Gottes bei uns zuerst *das Wollen des Guten* zu bewirken. Dann benötigt es eine geraume Zeit des Wachstums bis zu dem Wollen des Guten in den einzelnen Dingen, zu dem durch Gottes Wirken auch *das Vollbringen des Guten* hinzukommen kann. Jesus sagt uns:

„Ich bin als ein Licht in die Welt gekommen, damit niemand, der an mich glaubt, in der Finsternis bleibe. Und wenn jemand meine Worte hört und nicht hält, so richte ich ihn nicht; denn ich bin nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern damit ich die Welt rette. *Wer mich verwirft und meine Worte nicht annimmt, der hat schon seinen Richter: das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am letzten Tage.* Denn ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, er hat mir ein Gebot gegeben, was ich sagen und was ich reden soll. Und ich weiß, dass sein Gebot ewiges Leben ist. Darum, was ich rede, das rede ich so, wie der Vater es mir gesagt hat“ (Joh 12,46-50).

Jesu Aufruf gilt seitdem für alle Menschen:

„Will jemand mir nachkommen, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach. Denn wer seine Seele retten will, der wird sie verlieren; wer aber seine Seele verliert um meinetwillen, der wird sie retten“ (Luk 9,23.24).

Sprach Jesus mit Dämonen oder mit kranken Menschen?

Walter Hink

Bitte lesen Sie zuerst Markus 5,1-20.

Der Bericht der Heilung des besessenen Gadareners wirkt auf viele Bibelkritiker so seltsam, dass sie ihn als Legende beurteilen. Andere sehen in ihm die Bestätigung für die

Umtriebe eines angeblichen „Geisteswesens“ Teufel und seiner bösen Dämonen. Von überzeugten Bibellesern hingegen wird er als wahrheitsgetreuer Augenzeugenbericht verstanden.

Der Schauplatz ist das andere Ufer des Galiläischen Meeres (See Genezareth), das „Heidenland“ der „Zehn-Städte“, auf Griechisch Dekapolis. Was ist geschehen? Als Jesus nach dem Überqueren des Sees Genezareth aus dem Schiff trat, lief ihm aus den Gräbern ein Mensch entgegen. Es war einer, den die Menschen bereits aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen hatten, und der nun in den Grabhöhlen in den Bergen hauste.

Ein an Schizophrenie Erkrankter

Das beschriebene Verhalten dieses Besessenen mit seinen Anfällen, mit seinem tobsüchtigen Rasen, seinem Schreien und Wüten gegen sich selbst und schließlich mit seinen scheinbar übermenschlichen Kräften weist darauf hin, dass er ein tobsüchtiger Geisteskranker mit Persönlichkeitsspaltung (Schizophrenie) war. Dieses Krankheitsbild ist auch heute noch in psychiatrischen Anstalten anzutreffen.

Eine Art der Schizophrenie ist die Katatonie, zu Deutsch: „Spannungsirresein“. Sie ist gekennzeichnet durch Bewegungsstörungen, große Unruhe und Erregung. Eine weitere Art ist die paranoide Schizophrenie, bei der Wahn und Bewusstseinstäuschung vorherrschen. Diese Erkrankungen werden heute meist durch Schockbehandlung und künstlichen Winterschlaf behandelt.

Menschen mit solchem Krankheitsbild sind einerseits hoch sensibel und registrieren in manchen Situationen mehr als normale Menschen. Sie ahnen oft Situationen voraus. Andererseits können sie wirklich ungeahnte Kräfte entfalten und gewalttätig werden. Wutausbrüche, Umsichschlagen, Schreie, Krämpfe, innerer Zwiespalt machen solche Menschen für andere unberechenbar, so dass man sie meidet. Alle diese Symptome zeigten sich bei dem besessenen Gadarener. Dass ihn niemand fesseln konnte, beweist seine erhöhte Motorik. Er fügte sich selbst Schmerzen zu, indem er sich mit Steinen schlug. Bei seelisch unausgeglichenen Kindern kann man beobachten, dass sie minutenlang ihren Kopf hin- und herpendeln oder ihn gar auf den Boden oder gegen eine Wand schlagen. Gleichzeitig zeigt sich der innere Zwiespalt bei dem Besessenen dadurch, dass er einerseits von Jesus Hilfe verlangt, andererseits Angst davor hat. Alles in allem ein „normales“ Krankheitsbild, das auch unseren Psychologen heute nicht unbekannt ist.

Erkrankungen ohne äußerlich sichtbare Behinderung

Mit Besessenheit von einem „bösen Geist“ nach heidnischer Vorstellung mit ihrem Dämonenglauben hat das alles nichts zu tun! Was hieß ursprünglich „Dämon“ wirklich? Ein griechisch-deutsches Wörterbuch gibt uns die Antwort darauf:

Das griechische Wort „*daimon*“ oder „*daimonion*“, das ins Deutsche als „*Dämon*“ oder „*Teufel*“ übertragen wurde, bedeutete im klassischen Griechisch ursprünglich „Schicksal“ oder „göttliche Fügung“ im guten und bösen Sinne. Das alte Griechenland vor dem 4. Jahrhundert vor Chr. kannte den Begriff „Dämon“ im Sinne von bösem Geist nicht. Die Umdeutung des Wortes „*daimon*“ von „Schicksalsfügung“ zu „bösem Geist“ oder „Mittelwesen zwischen Göttern und Menschen“ erfolgte erst durch Platon und dessen Schüler Xenokrates, die dies für den Aufbau ihres philosophischen Weltsystems benötigten. Xenokrates führte in Griechenland als erster den ausgeprägten Dualismus ein und erklärte, dass es „gute“ und „böse“ Dämonen gebe, während vorher *alles* aus der Hand der Götter kam. So dachte man sich zuvor die Krankheiten, auch Geisteskrankheiten, zeitliche Geistesverwirrung oder Epilepsie, die sogenannte „heilige Krankheit“ als von bestimmten Göttern verursacht, da ja „*daimonios*“ auch „gottgesandt“, aber auch „unselig“ bedeutete. Die Gleichstellung von „*daimon*“ = „böser Geist“ wird so zwar im Hellenismus vorbereitet, aber erst im verfälschten Christentum unter dem Einfluss orientalischen Geisterglaubens realisiert.“

Kurz gesagt, bedeutete also „Dämon“ nichts anderes als eine Krankheit ohne körperliche Veränderung oder auch verkehrte Ideen. Man sagte von Stummen, von Weissagenden, von Irrsinnigen, insbesondere von denen, die unter Epilepsie litten, sie seien von Dämonen besessen.

Mit dieser Vorkenntnis können wir uns nun den Bericht im Matthäusevangelium (Matth 8,28-34) oder noch besser den ausführlicheren Parallelbericht im Markusevangelium (Mark 5,1-20) sachlich nüchtern ansehen:

Im Neuen Testament werden Gebrechen der Menschen, die nicht durch äußere körperliche Mängel erkennbar sind, „Dämonen“ zugeschrieben. Geistesranke, Epileptiker, Tobsüchtige, taube und stumme Menschen sahen äußerlich wie alle anderen aus. Es gab für die Krankheit keine einfachen Erklärungen, keine Ursache. Und so wurde bei solchen Menschen von „Besessenen“ geredet. Die Schrift redet zwar von Dämonenbesessenheit; sie tut das aber so, dass man diese „Dämonen“ nicht zwangsläufig mit bösen Geistwesen gleichsetzen muss. Ein paar Bibelstellen mögen das zeigen:

„Als es aber Abend geworden war, brachten sie viele Besessene zu ihm, und er trieb die Geister mit einem Worte aus und heilte alle Kranken; auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch Jesajas, den Propheten, der da spricht: Er hat unsere Krankheiten weggenommen und die Leiden getragen“ (Matth 8,16.17).

Damit beschreibt Matthäus, dass Jesus durch die Austreibung der Dämonen unsere Schwachheiten und Krankheiten auf sich genommen habe; deshalb ist die Dämonenbesessenheit nichts anderes als Schwachheit und Krankheit. Oder noch eine andere Stelle:

„Zu derselben Stunde aber heilte er viele von Krankheiten und Plagen und bösen Geistern und schenkte vielen Blinden das Gesicht“ (Luk 7,21).

Hier heilte Jesus auch Menschen mit „bösen Geistern“. Die Tatsache, dass sie der Heilung bedurften, setzt voraus, dass sie krank waren und ein Leiden hatten. Die Verwendung des Wortes „geheilt“ im folgenden Zitat bestätigt das.

„Da wurde ein Besessener zu ihm gebracht, der blind und stumm war, und er heilte ihn, also dass der Blinde und Stumme redete und sah“ (Matth 12,22).

Bei dem Fall der beiden besessenen Gergesenern in Matthäus 8,28 (oder des einen Gadareners in Mark 5,1-20) sieht es dennoch für manche Bibelleser so aus, als ob Jesus selbst an die Existenz von Dämonen glaube. Das geht besonders aus dem ausführlicheren Bericht im Markusevangelium hervor. Denn

1. Jesus redet die Dämonen an,
2. die Dämonen antworten und reden mit Jesus,
3. die Dämonen werden veranlasst, in die Schweine zu fahren.

Dass Jesus scheinbar mit den Dämonen redet, beweist keineswegs, dass sie intelligente, lebende Wesen sind; so wenig wie der Wind oder das Meer, die auch von Jesus angesprochen wurden, übrigens unmittelbar vor dem Ereignis mit dem Besessenen (Mark 4,39).

Jesus redete mit dem Menschen, der Mensch redete mit Jesus

Es gibt eine ganze Reihe von Schriftstellen, in denen unbelebte Dinge und Gegenstände direkt angesprochen werden, beispielsweise der Altar (1.Kön 13,2.32), ein Feigenbaum (Matth 21,19), Himmel und Erde (Jes 1,2). Moses war sogar aufgefordert worden, zu einem Felsen zu reden (4.Mose 20,8). Die Anrede geschah nicht um der Gegenstände willen, sondern *war für die Ohren der umstehenden Zuhörer bestimmt*. Sie sollten erfahren, wie der Allmächtige auf den angesprochenen Gegenstand mit Seiner Kraft einwirkt.

Aber redeten die Dämonen tatsächlich mit Jesus? Markus berichtet, dass der Besessene Jesus von ferne sah und mit lauter Stimme ausrief: „Jesus, du Sohn Gottes, des Höchsten, was habe ich mit dir zu schaffen? Ich beschwöre dich bei Gott, dass du mich nicht peinigst!“ Denn er sprach zu ihm: Du unreiner Geist, fahr aus von diesem Menschen!“ (Mark 5,7.8)

Demnach hatte Jesus zuerst dem „unreinen Geist“ befohlen: „Fahre aus!“, worauf der Gadarener antwortete. Also antwortet der Kranke, obwohl Jesus den Dämon anzureden scheint. Nun fragt Jesus weiter: „Wie heißest du?“ Der Mensch antwortete und identifiziert sich selbst mit dem Dämon in seiner Antwort: „Legion heiße ich, denn unser sind viele!“

Daraufhin bittet der Mensch Jesus, dass er die Dämonen nicht aus dem Lande verweisen soll. Schließlich bitten die Dämonen darum, in die Schweineherde fahren zu dürfen.

Aus der Tatsache, dass der Kranke antwortet, wenn Jesus scheinbar die Dämonen anredet, ja, dass es stets der Besessene ist, der mit Jesus redet, ist zu schließen, dass hier kein anderes Wesen wirkt außer Jesus und der Kranke. Es redet ein Geisteskranker! Es ist die Krankheit, die Ursache seines merkwürdigen „Überbewusstseins“, die ihn so reden lässt, die von Jesus angesprochen und angegriffen und schließlich ausgetrieben wird. Der Wortwechsel war für die umstehenden Beobachter bedeutungsvoll! Wie anders hätten sie bezeugen können, dass Jesus den Kranken heilte?

Ein ähnliches Ereignis wird in Markus 1,23-26 berichtet:

„Und es war in ihrer Synagoge ein Mensch mit einem unreinen Geiste, der schrie und sprach: Halt, was haben wir mit dir zu schaffen, Jesus von Nazareth? Bist du gekommen, uns zu verderben? Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes! Aber Jesus bedrohte ihn und sprach: Verstumme und fahre aus von ihm! Da riss der unreine Geist ihn hin und her, schrie mit lauter Stimme und fuhr von ihm aus“ (Mark 1,23-26).

Auch hier scheint ein Wortwechsel zwischen Jesus und einem „unreinen Geist“ stattzufinden. Aber in Wirklichkeit besorgt der „besessene“ Mensch das Reden. Wenn man den Text sorgfältig liest, wird das klar. Auch in diesem Fall spricht Jesus den Dämon an, obwohl vor ihm lediglich der kranke Mensch steht und mit ihm redet. Jesus bedroht die Krankheit, die natürlich nicht selbst reden kann, und heilt den Kranken.

Warum ausgerechnet Schweine als gewünschter Zufluchtsort?

Wenn Dämonen keine Lebewesen sind, warum berichtet dann der Evangelist, dass sie in die Schweine fahren? Wenn wir statt „fahren in“ den Ausdruck „übertragen auf“ verwenden, wird das ganze Geschehen verständlicher. Nicht irgendwelche „Geister“ im Sinne von bösen Wesen fahren aus dem Kranken aus und in die Schweine. Sondern die Krankheit des Besessenen, der Irrsinn des Gadareners wurde von Jesus auf die Schweine übertragen.

Genau das Gleiche geschah damals, als der Aussatz Naëmans, des Feldhauptmanns des Königs von Syrien, auf den Diener Elisas, Gehasi, übertragen wurde, weil der unrecht gehandelt hatte (2.Kön 5). Da waren keine Dämonen oder böse Geistwesen beteiligt, so wenig wie bei den „Besessenen“ zur Zeit Jesu. In beiden Fällen waren die Geheilten Empfänger der göttlichen Gnade. Die mit der Krankheit Belegten und Leidenden Menschen aber Empfänger des göttlichen Zorns.

Dadurch, dass durch das Machtwort Jesu die Krankheitserreger der tobsüchtigen Geregener auf die Schweine übertragen wurden, bestrafte er gleichzeitig die Schweinehalter, die unerlaubt die bei den Juden verbotenen unreinen Tiere züchteten!

Übrigens ist die letzte Aussage ein Beweis dafür, dass es sich bei den Dämonen nicht um böse Geisteswesen handeln kann. Angeblich baten sie doch, in die Schweineherde fahren zu dürfen. Und dann stürzten sich die Schweine in das Meer, so dass diese und ihre neue Behausung zugrunde gingen. Die Erfüllung ihres Wunsches, in dieser Gegend bleiben zu dürfen, wäre dann doch von ihnen selbst vereitelt worden. Will man diesen „Dämonen“ Dummheit unterstellen? Das kann wohl nicht sein. Zudem können Schweine normalerweise schwimmen (Fett schwimmt bekanntlich oben). Die dort am See weidenden Schweine waren sicherlich mit dem Wasser vertraut. Dass die Schweine ertranken, hat seine Ursache einfach darin, dass Jesus die Schweinezüchter bestrafte. Und die Schweinehirten und Besitzer haben das auch so empfunden (siehe Vers 27).

Darum baten sie ihn nachdrücklich, von ihrer Gegend zu weichen. Sie hatten nicht begriffen, wer zu ihnen gekommen war. Jesu Fähigkeit, einen für unheilbar krank gehaltenen Menschen in einem Augenblick zu heilen, war mehr wert als zweitausend Schweine. Statt ihn zu bitten, bei ihnen zu bleiben und die sicherlich reichlich vorhandenen übrigen Kranken und Gebrechlichen zu heilen, wiesen sie ihn von sich.

Hat nicht auch uns ein „Dämon“ verlassen, als wir zum wahren Glauben kamen?

Heute ist es ja ebenso. Statt sich an den zu wenden, der allein den Menschen Rettung vor dem ewigen Tod bringen kann, suchen viele Menschen lieber bei allerlei unsinnigen und okkulten Experimenten Hilfe.

Der Geheilte aber wollte verständlicherweise bei Jesus bleiben. Doch der Herr schickte ihn fort. Er wollte ihn nicht als Sensationsgeheilten wie ein Parodestück mit sich führen. Er sollte das Wunder seiner Heilung den Seinen zu Hause verkündigen. Er sollte im Land der Heiden den Ruhm des Gottes Israels verkündigen, der einen solchen Retter und Heiland gesandt hat. In dankbarer Freude verbreitete der Mann die Wundertat im ganzen Zehnstädtegebiet (Mark 5,20).

Sind nicht auch wir geheilt worden, indem wir durch das Evangelium zum Glauben kamen? Hat uns unser Glaube nicht eine Zuversicht und Hoffnung auf die Zukunft geschenkt? So lasst auch uns freudig die Werke des Herrn und das Evangelium unseren Mitmenschen verkündigen, so dass es auch von uns heißen kann:

„Und er ging hin und fing an in den zehn Städten zu verkündigen, wie Großes Jesus ihm getan habe, und jedermann verwunderte sich“ (Mark 5,20).

Symbolträchtige Söhne

Harry Whittaker

Oftmals begegnet man in der Bibel Namen, die mehr als nur *eine* Botschaft enthalten: sie regen zum Nachdenken an. So scheint zunächst der Name des *Schear-Jaschub*, des Sohnes des Propheten Jesaja (Jes 7,3) mehrere Prophezeiungen zu enthalten. Die Übersetzung dieses Namens ist richtig wiedergegeben mit „der Überrest wird umkehren“. Dies bringt den Studierenden nur einen kleinen Schritt weiter.

Welche wahre Bedeutung verbarg sich aber hinter dieser Botschaft? Als der Prophet Jesaja, – seinen Sohn auf dem Arm wiegend, – vor den ungläubigen Ahas trat, der die Befestigung und Verteidigungsanlagen Jerusalems inspizierte, was wollte er ihm da mitteilen? Wollte er den König auffordern dem, den treuen Rest Judas zu Gott zurückzuführen – was zum Beispiel in Jesaja 10,21 angedeutet wird – und kündigte er ihm Befreiung von allen politischen Sorgen an, oder sagte er die letztlich freudige Heimkehr der übrig gebliebenen Gefangenen aus Juda voraus, die in nächster Zukunft erst noch durch den Einfall der Feinde in das gelobte Land (Jes 37,31) gefangen weggeführt werden sollten?

Doch beim Namen des zweiten Sohnes Jesajas gibt es keine Zweideutigkeit, keine Möglichkeit der doppelten Bedeutung. *Maher-schalal-haschbas* bedeutet „Es eilt der Raub, bald kommt die Beute“, und das ist eindeutig. Es war die Ankündigung unmittelbar bevorstehenden Unheils – des Vergeltungsgerichtes Gottes über Sein abtrünniges Volk.

Immanuel nun, der gottesfürchtige Sohn Hiskia des Königs Ahas, also kein Sohn des Propheten Jesaja, der auf wunderbare Weise ein Bild auf den Messias abgeben sollte, trug einen Namen, der viele Facetten besitzt. „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht“, hatte der Prophet soeben angekündigt. Und nun, keine Minute später, klingen die Begriffe „Glaube“ und „Bleiben“ an in dem Namen „Immanuel“, das ist „Gott mit uns“.

Dieser Name wurde zum Wächterruf für den gläubigen Überrest in den Zeiten der schweren Prüfungen und des Abfalls vom Gott der Väter. Wenn die Wasser der Fremdeere über Juda hereinbrechen (Jes 8,7) und wenn die Wasserfluten der Völker tosen (Jes 17,12), dann wird Juda nicht allein sein: „Ich habe dich bei meinem Namen gerufen, du bist mein. Wenn du durchs Wasser gehst, ich bin bei dir, und durch Ströme, sie werden dich nicht überfluten ...“ (Jes 43,2). Dies ist nur eine der Assoziationen des besonderen Namens „Immanuel“.